Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1925

212 (8.5.1925) Abendausgabe

Visual Library

Freitag, 8. Mai 1925. Abendausgabe 122. Jahrgang Nr. 212.

Karlsruher Tagblatt

mit

Industrie- u. Handelszeitung

und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegründet 1803

Bezugspreis halbmonatlich Mk. 1.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 1.40. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.60 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenberechnung: für die 9gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Reklamezeile 80 Pfg., an erster Stelle 90 Pfg., bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtl. Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Beilagen: Illustrierte, Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Hochschule, Jugend, Wehr und Kolonien, Lesekreis, Literatur.

Chefredakteur H. v. Laer. Verantwortlich für Politik: F. Ehrhard; für den Nachrichtenteil: H. Voß; für Wirtschaftspolitik: Dr. H. Wilfert; für den Handel: H. Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: H. Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide": K. Joho; für Musik: A. Rudolph; für Technik: Dr. ing. R. Eisenlohr; für die Frauenbeilage: Fräulein Dr. C. Zimmermann; für Inserate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe; für Bilderbeilage: Otto Schumann, Berlin. Druck u. Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. — Berliner Redaktion: Dr. R. Jäger, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 17, Telephon Amt Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion v. 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Englands Standpunkt in der Räumungsfrage.

Die englisch-französischen Gegensätze.

TU. Paris, 8. Mai.

Der englische Botschafter hat, wie jetzt bekannt wird, ein Memorandum über die Auffassung der britischen Regierung in der Frage der deutschen Abrüstung und die Räumung der Kölner Zone dem Pariser Auswärtigen Amt vorgestern abend überreicht. Die zuständigen Sachverständigen am Quai d'Orsay haben das Schriftstück sofort geprüft und mit der Ausarbeitung eines Gegenentwurfes begonnen. Der Ministerrat wird sich am Samstag mit beiden Dokumenten zu befassen haben.

Obwohl weder in dem englischen Memorandum noch aus den französischen Gegenvorschlägen Einzelheiten mitgeteilt werden, kann an Hand der Presseinformationen auf die

weitgehendsten englisch-französischen Meinungsverschiedenheiten

geschlossen werden.

Nach dem „Petit Journal" schlug die britische Regierung vor, Deutschland schon jetzt ein bestimmtes Datum für die Räumung der Kölner Zone mitzuteilen, und zwar wurde auf der Londoner Konferenz der 16. August als der äußerste Zeitpunkt für die völlige Räumung des Ruhrgebietes bestimmt. Die deutsche Regierung soll nach dem englischen Vorschlag im übrigen gütlich aufgefordert werden, die Bedingungen der Alliierten für die Abrüstung vor diesem Zeitpunkt zu erfüllen.

Die französische Auffassung geht dahin, daß im gegenwärtigen Augenblick noch kein bestimmtes Datum für die Räumung des Kölner Gebietes angegeben werden dürfe. (!) Die Verbündeten sollten Deutschland vielmehr eine Liste der von der Kontrollkommission ermittelten Verfehlungen überreichen und sich auf die Feststellung beschränken, daß die Kölner Zone an dem Tage geräumt werde, an dem Deutschland die Abrüstung voll erfüllt habe. (!) Der Botschafterkonferenz sei es in ihrer Sitzung am Dienstag vorbehalten, einen Ausgleich zwischen diesen beiden Auffassungen herbeizuführen.

Lord Grey über die Sicherheitsfrage

WTB. London, 8. Mai.

In dem heute von der „Westminster Gazette" veröffentlichten Schlußkapitel seiner Memoiren weist Lord Grey darauf hin, daß nur eine allgemeine Uebereinstimmung nicht gesetzlos zu sein und jede Nation daran zu verhindern, den Weltfrieden sichern werde. Die Nationen, sowie die Einzelnen müßten das begreifen, oder sie würden untergehen. Wenn die Alliierten dieselbe Politik verfolgten, wie Deutschland sie nach 1871 verfolgt habe, eine Politik exklusiver Bündnisse und Rüstungen, so würde dies genau dieselben widerwärtigen Folgen haben. Augenblicklich sei Deutschland entwaffnet, aber es sei, an Zahl und Wichtigkeit genommen, potentiell das stärkste Land Europas. Es gebe keine Sicherheit in Europa ohne ein Deutschland, das wirklich für den Frieden arbeite. Die Lösung des Problems der Schaffung eines Sicherheitsgefühls, das allein das Anwachsen der Rüstungen verhindern werde, sei das höchste Bedürfnis der zivilisierten Menschheit, und es erfordere gemeinsame Anstrengungen aller großen Nationen.

Italien und der Sicherheitspakt.

WTB. London, 8. Mai.

Dem diplomatischen Berichterstatter des „Daily Telegraph" zufolge ist Chamberlain durch den italienischen Botschafter eingehend über die Ansichten Mussolinis bezüglich des gegenseitigen Paktes, sowie der Frage der deutschen Entwaffnung unterrichtet worden. Der Korrespondent betont, daß Berlin von Anfang an den Einschluß Italiens in den gegenseitigen Sicherheitspakt vorgeschlagen habe mit genau derselben Stellung wie der der übrigen Mächte, und daß Mussolini von Anfang an Italiens Beteiligung auf dieser Grundlage begünstigt h

Das deutsch-französische Kaliabkommen.

WTB. Paris, 8. Mai.

Ueber das Abkommen, das zwischen dem deutschen Kalisyndikat und den elsässischen Kaligruben gestern in Paris abgeschlossen wurde, urteilt der „Avenir", dieses Abkommen regele zum Besten der Interessen der beiden Industrien den Verkauf der Kalidünger in allen Ländern der Welt, so daß die beiden Industrien sich nicht mehr auf internationalen Märkten Konkurrenz machen, die Interessenten sich im Gegenteil zu einer gemeinsamen Propaganda verstehen, um den Gebrauch von Kalidünger in allen Kulturen, die ihn noch nicht gebrauchen, zu ermöglichen. Dieses Abkommen vermindert die Gefahr einer Verteuerung des Kalis. Stellen wir fest, so fährt das Blatt fort, daß es das erstemal seit dem Kriege ist, wenn man das für die Sachlieferungen abgeschlossene Kompromiß nicht einbezieht, daß ein direktes Abkommen zwischen französischen und deutschen Industriellen abgeschlossen wurde. Man kann derartige Verständigungen nur mit Befriedigung aufnehmen, da sie Zeugnis ablegen von einem gegenseitigen Verständnis für die vorhandenen Interessen.

Die französischen Finanzschwierigkeiten.

WTB. Paris, 8. Mai.

Das Finanzministerium dementiert durch die Havasagentur alle Gerüchte, die gestern an der Börse im Umlauf waren und die, wie man erklärt, der Hausse des englischen Pfundes nicht fernständen. Es sei zwischen dem Finanzminister und der Bank von Frankreich von keinem Projekt die Rede gewesen, das zu einer neuen Währungsinflation führen könnte. (Nach dem heute ausgegebenen Wochenbericht der Bank von Frankreich ist der Notenumlauf auf 43 408 812 885 Franken gestiegen, das bedeutet eine Erhöhung in der letzten Berichtswoche um 358 959 995 Franken.) Die in dem Wochenbericht enthaltene Erhöhung der Vorschüsse der Bank von Frankreich an den Staat, die 600 Millionen Franken beträgt, trage keinen alarmierenden Charakter und sei vollständig normal. Sie sei zum größten Teil auf die Liquidierung früher gewährter indirekter Vorschüsse zurückzuführen. Es sei angebracht, die öffentliche Meinung vor allen tendenziösen Gerüchten zu warnen, die in den kommenden Tagen und Wochen verbreitet werden könnten. Lediglich die von der Regierung vor dem Parlament abgegebenen Erklärungen werden über die gegenwärtig in Vorbereitung befindlichen Regierungsprojekte Aufschluß geben.

*

Finanzminister Caillaux beschäftigt sich, wie berichtet wird, weiter mit dem Studium der Finanzprojekte, die er dem Parlament bei dessen Widerzusammentritt zu unterbreiten gedenkt. Die Ausarbeitung dieser Finanzprojekte sei noch nicht beendet und man erkläre in der Umgebung des Ministers die in dieser Frage veröffentlichten Nachrichten für verfrüht. In dem am Samstag stattfindenden Kabinettsrat werde Finanzminister Caillaux über die Finanzlage Bericht erstatten und diejenigen seiner Finanzprojekte auseinandersetzen, die bis dahin ausgearbeitet sein werden. Sein Exposé werde sich auch auf das Budget für das Jahr 1926 erstrecken. Dieselben Mitteilungen werde Finanzminister Caillaux am 12. Mai vor der Finanzkommission der Kammer machen.

Der deutsch-englische Luftverkehr.

WTB. London, 8. Mai.

Im Unterhaus erklärte der Staatssekretär für Luftfahrt in Erwiderung auf eine Anfrage betr. Ueberfliegen deutschen Gebietes durch britische Flugzeuge, die deutschen Behörden hätten ihre Zustimmung zu einer Vereinbarung betreffend den Luftdienst London—Amsterdam—Berlin und zurück erteilt. Dagegen sei es nicht möglich gewesen, Vereinbarungen hinsichtlich anderer Fluglinien, die über deutsches Gebiet hinwegführen sollten, zu erreichen. (Gemeint ist offenbar die Linie London—Prag). Es seien ferner Vereinbarungen hinsichtlich der Formalitäten und der Genehmigung von Einzelflügen nach und über Deutschland außerhalb des regelmäßigen Luftdienstes getroffen worden. Die Frage, ob irgendwelche Abänderungen in den Bestimmungen des Versailler Vertrages insbesondere des Artikels 202 vorgenommen werden sollten, wird vom Staatssekretär verneint.

Fackelzug zu Ehren Hindenburgs in Hannover.

WTB. Hannover, 8. Mai.

Zu Ehren des neuen Reichspräsidenten von Hindenburg fand gestern abend ein Fackelzug mit studentischen Korporationen an der Spitze statt, denen Schützen-, Militär-, Marine-, Bürger-, Turn-, Ruder- und Gesangvereine, Handwerker-Innungen, Schulen u. vaterländische Verbände folgten. Der Zug marschierte unter den Klängen von Musikkapellen und dem Gesang vaterländischer Lieder durch die von Tausenden von Menschen eingesäumten Straßen und Plätze zur Villa Hindenburgs. Der Generalfeldmarschall nahm vom Fenster seines Hauses aus den über 1½ Stunden dauernden Vorbeimarsch des Zuges entgegen. Der Fackelzug verlief in vollster Ordnung und ohne Zwischenfall.

Oesterreichs Wirtschaftsbeziehungen

WTB. London, 8. Mai. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt, die Frage der weiteren Existenz Oesterreichs als unabhängige wirtschaftliche Einheit beschäftigt weiterhin sowohl die alliierten Regierungen als den Völkerbund wegen der ernsten politischen Verwicklungen, die ein Zusammenbruch Oesterreichs in dieser Hinsicht zur Folge haben würde. Infolgedessen werde der Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes, der demnächst zusammentrete, aufgefordert werden, die Ernennung eines unparteiischen Sachverständigenausschusses zur Untersuchung der augenblicklichen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Oesterreich und seinen Nachfolgestaaten unter besonderer aber nicht ausschließlichen Bezugnahme auf die zwischen Oesterreich und seinen unmittelbaren Nachbarn bestehenden Abmachungen zu erwägen.

Die Verhältnisse in Deutsch-Ostafrika

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes.")

E. London, 8. Mai.

Die „Times" bringen einen Bericht des Majors A. G. Church, Mitglied der Parlamentarischen Kommission für Ost-Afrika, über die Entwicklung der früheren deutschen Kolonie Ost-Afrika. Major Church hat u. a. auch die nördlich von Tabora gelegenen Bezirke bis zum Victoria-See besucht und die Strecken Tabora—Kahama, Luhumbu—Shinyanga und Shinyanga—Muansa zurückgelegt. Die Zustände, die er hier antraf, waren, im Gegensatz zu der erfolgversprechenden, durch die klimatischen Verhältnisse bedingten Lage in den Hochlandbezirken von Usambara und am Kilimandscharo sowie in dem südwestlichen Bezirk zwischen Manda und Nyassa-See, geradezu trostlos. Das Land liegt zum größten Teil vollkommen verödet da; dabei ist der Boden, wie der Bericht hervorhebt, keineswegs arm; auch sind die Regenfälle ergiebig genug. Die Ausbreitung der Tsetsefliege, durch die die Viehbestände dezimiert wurden, hat jedoch selbst die Ansiedlung der Eingeborenen unmöglich gemacht. Major Church erzählt, daß er Eingeborene gesehen hat, die eine Entfernung von 70 Meilen, mit schweren Säcken beladen, zurücklegten, da Ochsentransporte infolge der Verheerungen der Tsetsefliege unmöglich geworden sind.

Jetzt endlich hat man Vorkehrungen getroffen, um das von den Deutschen errichtete Amani-Forschungs-Institut und die geologische Anstalt (Geological Survey) wieder in Betrieb zu setzen.

In dem Bericht heißt es hierüber wörtlich:

„Es wirft kein sehr günstiges Licht weder auf die lokale Verwaltung noch auf die heimischen Behörden, daß das in beiden Richtungen von den Deutschen so geschickt unternommene Werk nicht mit Energie und Enthusiasmus weitergeführt wurde, sobald wir für dieses Land verantwortlich wurden. Major Ormsby-Gore und ich waren schmerzlich bewegt, als wir Amani besuchten, daß dieses prächtige Institut mit seinen Wohnungen, seinen Laboratorien, seiner Bibliothek wissenschaftlicher Bücher und Werke, seinen Pflanzungen und Baumschulen, vollkommen aufgegeben ist. Wir hoffen, daß die Wiedereröffnung des Amani-Forschungs-Instituts zum Besten unseres ganzen afrikanischen Imperiums mit der größten Dringlichkeit betrieben werden wird."

Diesen Worten braucht wohl nichts hinzugefügt werden; sie enthalten in sich die beste Widerlegung der im Friedensvertrag niedergelegten Behauptung von der Unfähigkeit Deutschlands, seine Kolonien zu verwalten.

Die heutige Abendausgabe unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

Die Steuerdebatte im Reichstag

Berlin, 7. Mai.

Der Reichstag hat die erste Lesung der Steuergesetzentwürfe beendet. Das äußere Ansehen des Parlamentes bei den Debatten glich dem Bilde, das der Reichstag bei ähnlichen Gelegenheiten immer zeigt. Unten im Saale ein sehr schwach besetztes Haus, das in seiner Lückenhaftigkeit die Scheu vor dem Steuerthema erkennen ließ. Auch auf den Tribünen zeigte sich, wie wenig anziehend man eine Frage findet, die doch nicht nur für den einzelnen Steuerzahler, sondern auch für unsere gesamte Wirtschaft von außerordentlich großer Bedeutung ist. Auch in diesem Falle gilt allerdings das Sprichwort: Alles verstehen heißt alles verzeihen. Man weiß aus Erfahrung, daß in der Steuerdebatte bei der ersten Lesung nicht der Kern der Reichstagsarbeit liegt. Die Debatte brachte zwar beachtenswerte Anregungen und Gesichtspunkte, aber im Grunde genommen war sie doch mehr eine Schaustellung von Parteiwünschen, die gerade bei Steuerfragen eine möglichst nachdrückliche Betonung verlangen. Will man ein Schulbeispiel einer derartig einseitigen Parteirede kennenlernen, dann muß man die Rede lesen, die der sozialdemokratische Abg. Dr. Hertz gehalten hat. Sie war ein einziges Loblied auf die „arbeiterfreundliche" und „sozialgerechte" englische Steuerpolitik und eine einzige Verdammung des Steuerprogramms, das der deutsche Reichsfinanzminister vorgelegt hat. Herr Dr. Hertz unterschied sich in dieser Bewertung recht wesentlich von seinen Genossen im englischen Unterhaus. Der englische Schatzkanzler Winston Churchill hat bereits die schärfsten Zusammenstöße mit der englischen Arbeiterpartei gehabt, es scheint Herrn Dr. Hertz auch ganz entgangen zu sein, daß der Ruhm, den er dem englischen Kabinett spendet, eigentlich die schärfste Kritik an der Tätigkeit der englischen Arbeiterregierung ist. Jeder wird sich fragen, warum in England erst Mac Donald durch eine konservative Regierung gestürzt werden mußte, ehe die Steuererleichterungen durchgeführt werden konnten, die Herr Dr. Hertz in so hohem Maße rühmt. Es ist ihm auch von Regierungsseite nachgewiesen worden, daß er dabei von ganz falschen Voraussetzungen ausgegangen ist. Er scheint sich auch der Tatsache nicht bewußt gewesen zu sein, daß die härtere Steuerbelastung Deutschlands eine unausbleibliche Folge des Versailler Vertrages ist.

Allerdings ist garnicht daran zu zweifeln, daß die Belastung des deutschen Steuerzahlers außerordentlich groß ist und daß der Reichstag Ursache hat, die einzelnen Steuergesetze auf ihre Wirkungen hin genau zu prüfen. Man kann nicht einfach die Belastung des deutschen Steuerzahlers auf den Kopf der Bevölkerung mit der des englischen und des französischen Staatsbürgers vergleichen. Man muß mit in Betracht ziehen, daß in Deutschland das Durchschnittseinkommen bedeutend niedriger ist als in England und in Frankreich, so daß die Steuern, die der Einzelne zu leisten hat, in Deutschland viel schwerer drücken als im Auslande, selbst wenn sie sich nominell auf derselben Höhe bewegen. Man geht im Reiche jetzt daran, die ganze Steuergesetzgebung von dem schwankenden Grund der Inflationszeit auf den festen Boden der Goldwährung zu übertragen. Bei dieser Gelegenheit wird die Hauptaufgabe darin zu suchen sein, einen gerechten Ausgleich zu finden zwischen dem, was das deutsche Volk überhaupt leisten kann und dem, was unbedingt geleistet werden muß. Selbstverständlich kann man diesen Ausgleich nicht in einer Steuerdebatte im Reichstag erzielen. Zu diesem Zweck müssen Verhandlungen geführt werden, sei es innerhalb der Kommission, sei es zwischen den Parteien und dem Reichsfinanzministerium. Die Verhandlungen sind auch bereits im Gange.

Es ist bedauerlich, daß die Veranlagung zur Einkommensteuer für 1924 voraussichtlich fallen gelassen wird, so daß der Reichstag bei der Entscheidung über die Neuregelung der Steuerfragen nicht genau weiß, wie die Einkommensverhältnisse in Deutschland liegen und wie groß das Reservoir ist, aus dem die Steuern geschöpft werden sollen. Daß diese feste Grundlage fehlt, kann namentlich bei der Gestaltung der Einkommensteuertarife zu Fehlgriffen führen. Das Finanzministerium ist aber doch der Ansicht, daß die von ihm vorgelegten Tarifsätze ein Maximum darstellen. Im übrigen wird nicht der willkürlich errechnete Betrag des Fiskus für das Anziehen der Steuerschraube maßgebend sein, sondern die Rücksicht darauf, daß die Steuerkraft des deutschen Volkes eine Schonzeit von ein bis zwei Jahren haben soll, ehe sie zur Erfüllung der Daweslasten bis zur äußersten Leistungsfähigkeit angespannt werden muß.

Besprechung des Reichskanzlers mit Hindenburg.

WTB. Hannover, 7. Mai. Reichskanzler Dr. Luther trifft am Samstag, den 9. Mai, hier ein, um mit v. Hindenburg die letzten Einzelheiten der Amtsübernahme zu besprechen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Der Beschluß der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt.

Im Haushaltsausschuß des Badischen Landtags erstattete heute das badische Mitglied der Zentralkommission für die Rheinschiffahrt, Präsident Dr. Fuchs, Bericht über die April-Sitzung der Rheinschiffahrtskommission, in der, wie aus früheren Mitteilungen in der Presse bereits bekannt geworden, sowohl das Projekt des linksrheinischen Seitenkanals als auch das der Rheinregulierung genehmigt wurde.

Der Haushaltsausschuß nahm Kenntnis von dem Bericht und war darüber einig, daß die Genehmigung des linksrheinischen Seitenkanals wegen seiner großen Nachteile für die Rheinschiffahrt und weil er den Bestimmungen des Art. 358 Absatz 2 des Versailler Friedensvertrags nicht entspricht, im Interesse der Entwicklung der Rheinschiffahrt zu bedauern sei.

Die Lage in Marokko.

TU. Paris, 8. Mai.

Sämtliche Blätter bringen seitenlange Berichte vom marokkanischen Kriegsschauplatz. Die Beurteilungen über den Kampfwert der Truppen Abd el Krims lauten immer achtungsvoller. — Nach dem „Matin" verfügen die Harkas, mit denen die französischen Kolonnen seit einiger Zeit im Kampfe stehen, über moderne Schnellfeuergewehre, 50 Kanonen, Tanks und eine Anzahl Flugzeuge. Das letzte Ziel Abd el Krims sei die Eisenbahnlinie Fez—Tanger, die er durch einen plötzlichen Ueberfall zu besetzen hofft. Der französische Gegenstoß sei noch nicht beendet. Es seien südlich und nördlich von Uerga noch zahlreiche Posten von Rifleuten eingeschlossen worden. Die Lage gebe aber zu Besorgnissen keinen Anlaß. Marschall Lyautey verfüge jetzt über 45 000 Mann. Allgemein herrsche der Eindruck vor, daß der französische Gegenstoß von einem numerisch überlegenen Feind aufgefangen wurde. Von authentischer Seite wird gemeldet, daß Abd el Krim sämtliche Stämme innerhalb der spanischen Zone aufgefordert habe, ihm Rekruten zur Verfügung zu stellen.

Bolschewistische Propaganda in Italien.

Die römische Zeitung „Mezzo Giorno" und die Turiner Zeitung „Regno" bringen interessante Enthüllungen über eine geheime kommunistische Propaganda in Italien, die von Moskau aus geleitet wurde. Als Teilnehmer werden sowohl die politischen, als auch die Handelsvertreter Sowjetrußlands genannt und Namen bekannter in Italien wohnhafter Sowjetrussen veröffentlicht. Die Zeitungen behaupten sogar, die Chiffreschrift entdeckt zu haben, deren sich die Sowjetagenten in Italien bedienten. Der Sowjetvertreter in Rom, Kerschenzew, hat gestern die römischen Journalisten zu sich gebeten und diese Nachrichten feierlich dementiert. Als Antwort darauf will der „Regno" neue autentische Dokumente veröffentlichen, die eine Menge von Namen und belastender Tatsachen enthalten. ks.

Ein neuer großer Attentatsprozeß in Sofia.

TU. Sofia, 6. Mai. Vor dem Kriegsgericht begann der Prozeß gegen mehrere Würdenträger der Stambulinski-Regierung wegen des im März 1920 im Odeontheater während eines Vortrags verübten Attentats, dem mehrere Personen zum Opfer fielen. Angeklagt sind der derzeitige Chef des Sicherheitswesens und spätere Kriegsminister Murawiev, der frühere Polizeipräfekt von Sofia, Predkin, ferner Lukow Michaelow und Ratamanski. Alle Angeklagten wurden gefesselt vorgeführt. Unter den Zeugen befinden sich verschiedene bereits zum Tode Verurteilte, deren Hinrichtung bisher verschoben wurde.

Deutsches Reich

Reichstagsinterpellation zum Eisenbahnunglück im Korridor.

VDZ. Berlin, 7. Mai. Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat zu dem Eisenbahnunglück im polnischen Korridor eine Interpellation eingebracht, in der Auskunft über die Ursachen und den Umfang des Unglücks gefordert wird. Es werden ferner Maßregeln gewünscht, um die Sicherheit der deutschen Korridorzüge auf polnischem Staatsgebiet für die Zukunft zu gewährleisten.

*

TU. Warschau, 7. Mai. In der gestrigen Sejmssitzung kam während der Besprechung des Staatshaushaltsplans des Eisenbahnministeriums auch die Stargarder Eisenbahnkatastrophe zur Sprache. In seiner Budgetrede erklärte Eisenbahnminister Tyscka, daß die polnische Eisenbahn hinsichtlich der Verkehrssicherheit voll auf der Höhe ihrer Aufgabe stehe (?) und daß ein unzulässiger Zustand der Gleise nicht die Ursache des Unglücks sei. Jährlich würden die Schienen und Schwellen ausgebessert. (?) Aus dem amtlichen Bericht über das Unglück gehe im übrigen einwandfrei hervor, daß es sich um ein verbrecherisches Werk gehandelt habe. (?)

Die Saarregierung gegen die rheinische Jahrtausendfeier.

Saarbrücken, 8. Mai. Die Regierungskommission hat, wie wir bereits vor einigen Tagen meldeten, einen Erlaß herausgegeben, der von der gesamten Saarpresse mit lebhaftem Protest aufgenommen worden ist und der den Beamten einschließlich der Lehrerschaft die Teilnahme sowohl an den Vorbereitungen als auch an den Veranstaltungen der Rheinischen Jahrtausendfeier im Saargebiet untersagt.

Dieses Verbot hat in der saarländischen Beamtenschaft lebhafte Beunruhigung hervorgerufen, so daß die Beamtenverbände sich gestern mit einer Eingabe, in der um Aufklärung gebeten wird, an die Regierungskommission gewandt haben. Es heißt darin, daß es unmöglich der Wille der Regierungskommission sein könne, mit ihrer Anordnung die persönliche Freiheit des einzelnen Beamten außerhalb seines Dienstes zu beeinträchtigen.

Die Stellungnahme der Regierungskomission ist noch nicht bekannt; aber eines steht schon heute fest, daß der Erlaß der Regierungskommission die Schulfeiern unmöglich macht. Die Maßnahme, die nur eine unnötige Verbitterung in die Bevölkerung hineinträgt, dürfte mit der im Völkerbundsrat bisher verfolgten Verständigungspolitik nicht in Verbindung zu bringen sein.

Verurteilte Kommunisten.

WTB. Leipzig, 8. Mai. In dem Prozeß gegen die hannoverschen Kommunisten vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik wurde am Donnerstag abend ½10 Uhr das Urteil gefällt. Die Angeklagten wurden verurteilt wegen Vergehens gegen § 7 des Republikschutzgesetzes und gegen die Doppelparagraphen 7 und 11 des Sprengstoffgesetzes, wegen schweren Diebstahls, schweren Raubes, Verbrechens der Amtsanmaßung und unbefugten Waffentragens, und zwar Ehlert zu 3 Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe, Schmidt zu 6 Jahren Zuchthaus und 600 Mk. Geldstrafe, Meyer zu 2 Jahren, 6 Monaten Zuchthaus und 200 Mk. Geldstrafe. Diesen Angeklagten wurde für 1 Jahr 3 Monaten die erlittene Untersuchungshaft und die Geldstrafe angerechnet. Ferner wurden verurteilt: Pröhl zu 6 Wochen Gefängnis, die als verbüßt gelten, Erxmeyer und Clausing zu je 4 Monaten Gefängnis und 50 Mk. Geldstrafe, Rickmann zu 3 Monaten Gefängnis und 50 Mk. Geldstrafe.

Verschiedene Meldungen

Eine deutsche Note an den Völkerbund in der Frage der Donauschiffahrt.

WTB. Genf, 8. Mai. Der deutsche Konsul hat dem Völkerbundssekretär eine Note des Auswärtigen Amtes überreicht, der eine Beilage beigefügt ist. Die beiden Dokumente, die das Datum des 22. April 1925 tragen, enthalten die Antwort auf gewisse Fragen betreffend die Schiffahrt auf der Donau. Der Fragebogen war an die deutsche und an die anderen beteiligten Regierungen auf Antrag von Ines versandt worden, der in der Völkerbundskommission für Verkehr und Transit mit der Durchführung einer Untersuchung über den gegenwärtigen Stand der Schiffahrt auf Donau und Rhein sowohl vom technischen als auch vom handelspolitischen Standpunkt aus betraut ist.

Amerikas Kampf gegen den Alkoholschmuggel.

WTB. Neuyork, 8. Mai. Vier volle Alkoholschiffe, die auf das erneute Arbeiten der amerikanischen Schmuggeljagdschiffe nicht gefaßt waren, wurden beim Ankerwerfen von acht Petroleumschiffen, die ihnen den Weg zum Hafen absperrten, aufgebracht.

Von mexikanischen Räubern verschleppt.

WTB. Mexiko, 7. Mai. Eine Reisegesellschaft war am 1. Mai zum Besuche der zwei Meilen von Cautla entfernt liegenden warmen Bäder von hier aufgebrochen und hatte Cautla am 3. Mai verlassen, war jedoch nicht mehr nach Hause zurückgekehrt. Nunmehr ist es drei Engländern und zwei Frauen gelungen, nach dreitägiger Gefangenschaft in den Bergen in der Nähe von Cautla (Morelos), wohin sie von Räubern verschleppt worden waren, zu entfliehen. Wie verlautet, handelt es sich bei dem Ueberfall um politische Beweggründe mit dem Zweck, der Regierung im Staate Morelos Schwierigkeiten zu bereiten. — Die englischen Bürger sind inzwischen hier eingetroffen. Sie erklärten, daß sie nichts zu leiden gehabt hätten. Die Räuber hätten 25000 Dollars Lösegeld gefordert, diese Summe schließlich jedoch auf 4000 ermäßigt. Die Gefangenen konnten entfliehen, weil die Räuber beim Herannahen berittener Gendarmerie geflüchtet waren.

Badische Politik

Generalversammlung der Deutschnationalen Volkspartei.

Man schreibt uns:

Die Deutschnationale Volkspartei in Karlsruhe hielt am Mittwoch abend im Löwenrachen ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Herr General Präfke, begrüßte die gut besuchte Versammlung und wies darauf hin, daß man sich mit den großen Erfolgen der Reichspräsidentenwahl nun nicht zufrieden geben dürfte, sondern daß die Arbeit und das Streben weiter gehen müßte, immer weitere Kreise unseres Volkes für den nationalen Gedanken zu gewinnen und zum nationalen Denken und Empfinden hinzuführen. Die Versammlung schritt sodann zur Beratung der reichhaltigen Tagesordnung, die sich in der Hauptsache mit Vorstands-Ausschußwahlen und mit Satzungsänderungen zu befassen hatte. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Den Kassenbericht über das vergangene, durch die vielen Wahlen ganz besonders finanziell belastete Jahr gab der Kassenwart, dem Entlastung erteilt wurde. Der Voranschlag für das laufende Jahr wurde ebenfalls gebilligt. Die zur Beratung stehenden Vorschläge zur Aenderung der Satzung fanden gleichfalls die Zustimmung der Mehrheit. Zum Schluß wurde ein Antrag eines Mitgliedes, der die Stellungnahme der Deutschnationalen Volkspartei zur Sicherheitsfrage begründete, einstimmig angenommen und dieser Antrag der Landesgeschäftsstelle zur Weiterleitung übergeben.

Kriegshäfen und Flottenstützpunkte.

Der Kampf ums Dasein ist der Dauerzustand aller Lebewesen, aller Völker, aller Staaten dieser Erde, das zeigt uns die lange Vergangenheit und jeder neue Tag des Erdenlebens. Instinktiv haben sich die Menschen frühzeitig zu Gemeinschaften zusammengeschlossen, um dem Einzelwesen diesen Kampf zu erleichtern. Die Höchstentwicklung dieser Selbstschutzgemeinschaften ist heute in den Weltgroßmächten erreicht, deren Raubtiernatur und egoistische Ziele deutlich die erbliche Belastung vom Urmenschen her zeigt. Da der Kampf ums Dasein der Nationen ununterbrochen weiter geht und nur in seinen Mitteln zeitweise wechselt, kann man von einer Strategie des Krieges und des Friedens sprechen. Von der Kriegsstrategie schreibt der große Klausewitz: „Die Strategie sei die Lehre vom Gebrauch der Gefechte zum Zweck des Krieges." Die Friedensstrategie könnte man die Lehre vom Gebrauch der Kriege zum Zweck der Sicherstellung und des Ausbaus der erkämpften Weltstellung bezeichnen. Die Staatsmänner, die Admirale und Feldherren eines Volkes haben bei jedem Friedenschluß und in den Friedenszeiten, Hand in Hand arbeitend, die politische Außen- und Innenkonjunktur nur zum Zweck der Stärkung der wirtschaftlichen und militärischen Kraft des Volkes auszunutzen, sie haben die Pflicht, ihrem Volke den Kampf ums Dasein, von welcher Seite und in welcher Form er auch kommen mag, zu erleichtern.

Um die Neugruppierung der größten Flotten der Welt zu verstehen, ist es notwendig, sich über den Wert ihrer Stützpunkte im Weltmeer klar zu werden und dann die Stützpunkte im Großen Ozean und die auf diese basierenden Flotten zu betrachten.

Die Beweglichkeit jeder großen Flotte ist abhängig von der Lage und dem militärischen Wert ihrer Stützpunkte, deren Erwerb und Ausbau an strategisch wichtigen Punkten daher notwendige Maßnahmen jeder großen Seemacht im Kriege und im Frieden ist. Während in früheren Jahrhunderten die Segelschiffsflotten die Stützpunkte nur zur Auffüllung ihrer Ausrüstung und der Proviant- und Wasserbestände anliefen und kleinere und einfache Ausbesserungen der Schiffe dort vornahmen, sind die modernen Flotten mit ihrem hochmaschinellen Betrieb sehr stark von ihren Stützpunkten abhängig geworden. Man geht wohl nicht fehl, wenn man sagt, daß heute ein modernes Kriegsschiff nur ebensoviel Wochen in See bleiben kann wie einst die Segelkriegsschiffe Monate. Der moderne Ausbau von Flottenstützpunkten verlangt daher neben großen flüssig zu machenden Geldmitteln auch einen Zeitraum von Jahren. Die Flottenstützpunkte, die als Hauptbasis einer kriegführenden Flotte in den Ozeanen in Frage kommen, müssen heute nicht nur wie die heimischen Kriegshäfen mit Docks und Werften und allem zur Ausrüstung und Reparatur von Kriegsschiffen nötigen Anlagen und Materialdepots versehen sein, sondern auch ein in sich abgeschlossenes Festungsgebiet darstellen, denn es ist nicht der Zweck der kriegführenden Flotten, diese Häfen zu verteidigen.

Zur Erklärung der deutschen seestrategischen Vorkriegsmaßnahmen sei hier erwähnt: Deutschland trieb in seiner großen Zeit Weltpolitik mit nur europäischer Sicherung. Seine Führer arbeiteten nach dem Grundsatz, die Weltstellung Deutschlands wird auf den europäischen Schlachtfeldern entschieden. Der deutsche seestrategische Schwerpunkt wanderte daher mit der Zunahme der deutsch-englischen Spannung nur von der Ostsee in die Nordsee, von Kiel nach Wilhelmshaven—Helgoland. Zur schnelleren und sicheren Konzentration der deutschen Seestreitkräfte wurde der Kaiser-Wilhelm-Kanal als strategische Hochstraße ausgebaut. Die in den deutschen Kolonien liegenden Häfen blieben in dieser kurzen deutschen Machtperiode auf See noch fast unberücksichtigt und fast ungeschützt. Der deutsche

---

Die Tonelfen.

Von

Marga Witte.

Es war sehr spät geworden. Lange hatten wir musiziert, und du hattest gesungen, so schön, so innig hingegeben, daß wir alle wie in einem Banne gesessen und fast atemlos gelauscht hatten.

Nun waren die Gäste fort, und ich ging noch einmal ins leere, dunkle Zimmer, durch dessen Fenster eben der erste Strahl des vollen Mondes schien. — Ach, es war derselbe Mond, in dessen Licht Susanne in Tau und Rosenduft gesungen: „Komm nun, mein Trauter . . . ."

Noch schien der Ton deiner goldklaren Stimme im Zimmer zu schweben. Ich setzte mich in einen der tiefen Sessel, dicht neben dem Flügel. Auch er konnte noch keine Ruhe finden. Seine Saiten tönten und bebten noch immer, da der Klang deiner Stimme sie gestreift hatte. Leise fuhr ich mit der Hand über die Tasten, die sich plötzlich unter meinen Fingern regten, zitterten und zuckten. Auf einmal erklang ein geisterhaft leiser, süßer Ton, Es-Dur hörte ich, die Tonleiter ging es hinauf und hinab, der Dreiklang mit seinen Umkehrungen erscholl, — und nun löste sich aus den Tasten eine Schar kleiner, durchsichtig zarter Geschöpfe und schwebte gerade in die breite weiße Bahn, die das Mondlicht jetzt durchs Zimmer legte, rote Gewänder leuchteten, Rosenduft ergoß sich durch den Raum. Kaum hatte ich das holde Wunder recht erfaßt, als ein anderer Ton vom Flügel her klang; G-Dur war's diesmal, und blaugekleidete Wesen, luftig und lustig, gesellten sich den schwebenden Schwestern zu. — Es waren die Tonelfen, die ich in dieser Nacht belauschte, die lebendig gewordenen Töne, die dein Gesang nicht zur Ruhe kommen ließ. — Nun schwebten noch die B-Dur-Elfen herbei in mattem Lila, einen zarten Veilchenduft verbreitend. Diese wundersamen Geschöpfe schlangen sich, im Mondschein tanzend, in lieblichem Reigen durcheinander, und in stetem Wechsel, bald lauter, bald leiser erklangen süße, träumerische Harmonien. Da hüpften mit keckem D-Durklange zierliche Gestalten in leuchtend gelben Gewändern aus dem Flügel hervor, huschten mit hellem Kichern unter die Tanzenden und umarmten neckend gerade die weichen Es-Dur-Elfen, so daß ein schriller Mißton entstand und die kleinen Geschöpfe mit Wehgeschrei auseinander fuhren, dann schwirrten sie in zornigem Wirbel mit den wunderlichsten Tönen und Disharmonien um die klingenden Störenfriede herum. Ein langgezogener, klarer Ton brachte sie wieder zur Ruhe. C-Dur und A-Moll, die Schwestern, in Gewändern farblos und leuchtend wie das Sonnenlicht, mischten sich in den Reigen, der nun wieder in harmonischem Auf und Nieder im weißen Mondlicht schwebte. — Immer reicher und voller wurde das Singen und Klingen, immer herrlicher die Melodie, als die Tonelfen sich in bestimmter Ordnung durcheinander schwangen. Und immer mehr Gestalten quollen aus den schwarzen und weißen Tasten hervor: F-Dur-Elfen in grünen Schleiern wie Meereswellen, E-Dur in dunklem, samtenem Violett, — mir schwindelte vor der Fülle, so daß ich die Augen schließen mußte. — Als ich sie wieder öffnete, erschrak ich beinahe vor der blendenden, fast überirdischen Helle, die der Mond ins Zimmer goß. Und in dieser milchweißen Helligkeit der Reigen der Elfen! Die Farben schimmerten und flossen ineinander, wenn sie sich im Tanze berührten, süß und berauschend war der Duft der Rosen und Veilchen. Stärker und stärker schwollen die Töne an zu immer neuen, immer wundervolleren Harmonien. So, dacht' ich, muß die Musik der Sphären sein, solch ein unendliches, überirdisch schönes Getön nach wunderbaren, unbekannten Gesetzen. Eine unnennbare Seligkeit erfüllte mein Herz und zugleich tiefe Wehmut. Ich glaubte, es müßte zerspringen, ich wollte mich erheben, ich wollte — da erscholl ein Ton, gewaltig und furchtbar wie ein Posaunenstoß, und doch süß und schmelzend wie Flöten und Geigen; er jubelte und jauchzte, und doch meinte alles Leid und Weh der Welt darin — — mir war, als erhielte ich einen Schlag aufs Herz, er war zu gewaltig für ein armes Menschenwesen, — und bewußtlos sank ich zurück. — —

Es war heller Morgen, als ich die Augen wieder aufschlug. Du tratest ins Zimmer, glaubtest mich eben aufgestanden und lächeltest, weil du mich schon wieder am Flügel fandest. Dann öffnetest du das Fenster und sagtest: „Wie betäubend stark doch die Rosen duften, die Dora mir gestern gebracht hat!"

Die Rektorats-Uebergabe in Freiburg

Die Aufgabe unserer Universitäten.

Zu diesem bedeutsamen Thema lieferte, wie man uns aus Freiburg i. Br. schreibt, die eben stattgefundene Rektoratsübergabe einen wertvollen Beitrag. Der hochverehrte scheidende Rektor, Hr. Geh. Rat Prof. Dr. Immisch, seines Zeichens klassischer Philologe, fügte zunächst in seinen von menschlicher Wärme der Anteilnahme an den Geschicken der Universität und jedes ihrer Angehörigen getragenen Bericht über sein akademisches Amtsjahr eine längere, reich ausgestattete Darlegung des „Bildes hellen und gesunden Lebens", wie es sich in dem für unser Volkstum so wichtig gewordenen Gebiet des akademischen Sports und der Leibesübungen darstelle. Er bezeichnete als deren unschätzbaren Vorteil nicht zuletzt den dauernden Antrieb zum Zusammenwirken in der bunten Vielfältigkeit der akademischen Bürgerschaft, die so getreu unsere gesamte deutsche Vielfältigkeit widerspiegele; er sieht in akademischem Sport und Leibesübungen ein erziehliches Bindemittel ersten Ranges. Mit besonderer Sympathie begrüßte er vom sittlich-religiösen Standpunkte aus die um die Sonnenwende ausgetragenen Wettkämpfe zu Ehren unserer Gefallenen, ein Brauch, der so merkwürdig uralte Griechensitte erneuert. Denn gerade die berühmtesten Kampfspiele der Griechen sind aus Wettkämpfen (Agones epitaphioi) zur Verherrlichung gefallener Heroen hervorgegangen.

Von noch allgemeinerem Interesse waren die Schlußausführungen des Redners über die Stellung der Universitäten neuen Forderungen der Zeitgegenüber, die u. a. von dem badischen Staatspräsidenten und Kultusminister Herrn Hellpach erhoben worden sind. Sie waren umso bedeutsamer, als der Staatspräsident sich von Karlsruhe aus zu dieser Rektoratsübergabe persönlich eingefunden hatte. — In einem das moderne Bildungswesen behandelnden Buch hat er das wohl nicht ganz glückliche Schlagwort von der „Abkapselung der Universitäten" geprägt, die eine Gefahr bedeute, vor der zu warnen sei. Geh. Rat Immisch gab sich im Hinblick auf die innige Verbindung, mit der alle akademischen Bürger sich mit unserem Volke verbunden fühlen, der Zuversicht hin, daß diese Gefahr sich nicht verwirklichen werde. „Wir verkennen indessen nicht, daß hier ein ernstes Problem wirklich vorliegt. Indem man heute von den Universitäten eine gleichartige unmittelbare Einwirkung erwartet, wie sie früher, zur Zeit der Hochblüte des deutschen Idealismus, von ihnen ausgegangen ist, übersieht man zumeist, daß damals, schon nach dem Stande der Volksschulbildung in jenen Zeiten, nur eine ganz dünne Oberschicht unseres Volkes von solchem Einflusse erfaßt wurde, während heute bei vollkommener Veränderung der gesellschaftlichen Struktur und ihrer Vorbildungsmöglichkeiten die gleiche Wirkung von uns erwartet wird mit einer unendlich gesteigerten Reichweite sowohl nach der Breite wie nach der Tiefe. Eine sehr einfache Lösung des Problems wäre nun freilich die Forderung: „Schüttet Wasser in Euren Wein, so reicht der Trunk für viele!" Gerade das wollen wir nicht. Wir vertrauen vielmehr auf die längst vor den politischen Neubildungen in Gang gekommenen, freilich ihrer Natur nach wie alles Organische langsame Selbstentwicklung der Wissenschaft, welche — was hier nicht weiter ausgeführt werden kann — von selbst diejenigen unter den neuen Bedürfnissen zu befriedigen imstande sein wird, die man als berechtigte anerkennen muß, was nun freilich nicht wahllos von allen Forderungen gilt, die man uns anmeldet." — Die die Rektoratsübergabe abschließende Inaugurations-Rede des neuen Rektors, des Professors und Konservators der kirchlichen Denkmäler, H. Sauer, bot in ihrer klärenden Behandlung von neu erstandenen und weiteste Kreise der Gegenwart beschäftigenden Problemen der christlichen Kunst eine Ergänzung der ebenso überlegten wie tiefgehenden Ausführungen des scheidenden Rektors.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Admiralstab mußte daher im Kriege mit der größten Seemacht mit dem Verlust aller außereuropäischen Positionen rechnen und konnte nur die Hoffnung haben, diese nach erfolgreichem europäischen Kriege mit Zinsen zurückerstattet zu bekommen. Durch das Versailler Diktat wurde Deutschland aller seiner Kolonien beraubt, die gesamte Arbeitsleistung, die in dem Ausbau unserer Weltstellung angewendet war, ging verloren. In dem großen Ringen um die Weltherrschaft können wir heute nach dem Zusammenbruch nicht mitsprechen, Deutschland muß erst mal seine ganze Kraft daran setzen, eine gesicherte europäische Kontinentalmachtstellung wieder zu erlangen. Das deutsche Volk muß sich aber stets den Ausspruch Napoleons I. vergegenwärtigen, der einst sagte: „Dieses Wort „Niemals" ist keine diplomatische Bezeichnung, man darf sich seiner durchaus nicht bedienen, da alle Verträge nur eine gewisse Zeit dauern und von Zufällen abhängig sind." —

Die englische Seekriegsgeschichte gibt uns dagegen ein Beispiel ungestörter, Jahrhunderte langer Ausnützung aller Gelegenheiten zum Ausbau seiner seestrategischen Weltstellung. Die Entwicklung seiner heimischen Inselbasis begann in den langen Kriegen gegen Frankreich mit dem Kriegshafen von Portsmouth, der hauptsächlich gegen den französischen Kriegshafen von Cherbourg gerichtet war, während Plymouth seine Hauptentwicklung in den Kämpfen gegen Brest durchmachte. In den holländischen Kämpfen lagen diese beiden Kanalhäfen als Flottenbasis ungünstig, der Hafen von Chatam in der Themsemündung verdankte ihnen seine Entwicklung. Die deutsche Flottenmacht bewirkte die Anlage von Rosyth am Firth of Forth und den Ausbau von Dover zur Sperrung der Nordsee im Norden und Süden. Im Weltkriege wurde die englische Defensive im Norden bis zu den Orkney-Inseln zurückverlegt und stützte sich auf Scapa Flow, der mobilen Basis der Grand Fleet, die ausschlaggebenden Wert erhielt. In den Jahren vor und in diesem deutsch-englischen Kriege lag das seestrategische Zentrum der Weltmacht England in der Nordsee an seiner heimischen Küste. In seinen früheren Seekriegen gegen Spanien, Frankreich und die Vereinigten Staaten hat dagegen der seestrategische Schwerpunkt stets an den feindlichen Küsten, zeitweise im Mittelmeer und an der Ostküste von Nord- und Mittelamerika gelegen und führte zur Eroberung von Gibraltar, Malta, den Bermuda-Inseln, Halifax, Quebec und Jamaica, die zu Stützpunkten ausgebaut wurden. Nach der Eroberung von Indien mußte England zur Sicherung seiner indischen und später australischen und ostasiatischen Besitzungen die Stützpunkte um das Kap der Guten Hoffnung festlegen, die es in Sierra Leone, Aszension, Kapstadt, Durban und Mauritius schaffte, um später mit der Eröffnung des Suezkanals, der das Mittelmeer wieder in den Vordergrund brachte, die Etappenstraße nach dem Osten über Gibraltar und Malta und weiter über Port Said, Aden, Kolombo, Singapore, Hongkong auszubauen, bezw. über Port Darwin, Sydney, Aukland nach Australien und Neuseeland zu verlängern. Die Sicherstellung der Durchfahrt durch den Suezkanal machte die Besetzung von Aegypten zur politischen Notwendigkeit.

Nach Lage, Zahl und Verteilung der Stützpunkte tritt England außer in den südamerikanischen Gewässern, in denen nur die Falklandsinseln englischer Besitz sind, auf allen großen Heerstraßen, die über die Ozeane führen, durch die Vorarbeit vieler Generationen in die neue Epoche gut gerüstet ein. Die Schwäche seiner Position liegt heute in der jahrzehntelangen Vernachlässigung des Ausbaus und der Modernisierung dieser zahlreichen Stützpunkte.

Karl Schultz, Kapitän zur See a. D.

Die Untersuchung des Falles Höfle.

Die Aussagen des Lazarettarztes vor dem Ausschuß.

WTB. **Berlin**, 8. Mai

In der gestrigen Sitzung des preußischen Untersuchungsausschusses zum Fall Höfle wurde weiter der Zeuge Pfleger Georg Fahl vernommen, der u. a. bekundete, einmal habe Dr. Thiele geäußert: Das Gericht gibt Dr. Höfle nicht heraus, und weiter habe Dr. Thiele die Krankheit Dr. Höfles sogar angezweifelt, die Krankheit sei Vortäuschung. Am Sonntag, den 19. April, nachmittags 3 Uhr, hat er Dr. Höfle in tiefer Bewußtlosigkeit angetroffen. Er telephonierte sofort an Dr. Thiele, konnte ihn aber nicht erreichen und wandte sich darauf an Dr. Störmer, den er bat, sofort zu kommen. Störmer habe jedoch erwidert, er sei nicht nur Anstaltsarzt. (Große Bewegung, Zurufe: Unerhört.) Dr. Thiele kam dann später in der Nacht. Vorher hatte er mir telephonisch den Auftrag gegeben, eine Abreibung zu machen und eine Kampfer- und Koffein-Einspritzung vorzunehmen. Als Dr. Thiele kam, verabfolgten wir Höfle eine Spritze. Ob Dr. Thiele eine gründliche Untersuchung vorgenommen hat, kann der Zeuge nicht angeben, wenigstens sei in seiner Gegenwart eine solche nicht vorgenommen worden. Am Vormittag des 18. April sei Dr. Höfle bei den Visiten dauernd in tiefem Schlaf gewesen. Daß Dr. Höfle an diesem Vormittag beim Besuch eines Herrn vom Gericht vollkommen frisch gewesen sei, hält der Zeuge für ausgeschlossen. In den letzten Stunden gegen Morgen hat der Zeuge alle halbe Stunde eine Spritze gegeben, und zwar ohne ärztliche Anordnung. Er gibt die Möglichkeit zu, daß in seiner Abwesenheit eine eingehende Untersuchung erfolgt sei.

Als nächster Zeuge wird der Lazarettarzt Medizinalrat Dr. Thiele vernommen, der u. a. betonte, er selbst sei bei der Aufnahme Höfles ins Lazarett nicht anwesend gewesen. Höfle sei von Dr. Straßmann behandelt worden. Mit diesem habe er später gesprochen, und sei mit ihm hinsichtlich der Diagnose darüber einig gewesen, daß, abgesehen von einer rein nervösen Störung auch eine Störung der Herztätigkeit vorliege. In einem Gutachten habe er sich dem Untersuchungsrichter gegenüber darüber äußern müssen, ob Dr. Höfles Gesundheitszustand eine Verlängerung der Haftdauer zulasse. In diesem Gutachten habe er auf die schweren nervösen Störungen, womit bei der Fortdauer der Haft zu rechnen gewesen sei, ausdrücklich hingewiesen. Dr. Höfle habe wiederholt über Schlaflosigkeit geklagt und abwechselnd Luminal, Pantopon und Veronal erhalten. Das Krankheitsbild sei vorzugsweise stationär gewesen.

Eine wesentliche Aenderung des Zustandes sei eingetreten, als Dr. Höfle erfahren habe, daß sein Wunsch auf Haftentlassung immer weniger Aussicht auf Erfüllung hatte. Dieser veränderte Zustand sei ihm zum erstenmal am 14. April aufgefallen. Er hätte aber den Eindruck gehabt, daß möglicherweise Simulation vorliege, was sich insofern bestätigt habe, als nach Angabe des Oberstaatsanwalts Linde Höfle am gleichen Tage sehr ausführlich über seinen Gesundheitszustand sich ausgesprochen habe, während er ihm gegenüber ein anderes Verhalten gezeigt habe. Am 18. April, nachmittags, sei ihm nach Friedenau mitgeteilt worden, daß eine Verschlimmerung eingetreten sei. Er habe telephonisch herzstärkende Mittel verordnet, und falls keine Besserung eintrete, um telephonische Nachricht gebeten. Nach 20 Minuten sei ihm mitgeteilt worden, daß eine Besserung nicht eingetreten sei. Hierauf habe er sich in das Lazarett begeben. In der Tat habe er Dr. Höfle in vollkommen verändertem Zustand vorgefunden. Er habe auch dem zuständigen Untersuchungsrichter von dem Zustand Höfles Kenntnis gegeben, der ihm jedoch erklärt habe, eine Haftentlassung komme nicht in Frage, da die Strafkammer bereits entschieden habe und vorläufig etwas anderes nicht möglich sei. Um ½1 Uhr nachts sei er dann von einer weiteren Verschlimmerung im Zustand Höfles verständigt worden. Dann sei von dem Oberstrafanstaltsdirektor in Vorschlag gebracht worden, daß von Dr. Störmer, der näher wohne, eine neue Untersuchung vorgenommen werden sollte. Dieser habe denn auch noch in der Nacht Höfle nochmals untersucht und seine (Thieles) Anordnung gebilligt. Am Sonntag habe er Höfle in einem weiter verschlechterten Zustand angetroffen. Auf einen Anruf sei er in der Nacht zum Montag wieder ins Krankenhaus gefahren, um am Krankenbette bis zur Ueberführung des Kranken in die Charité zu wachen.

Zu dem Fund von 21 Pantopon- und 12 Luminaltabletten erklärte Dr. Thiele dann, daß ärztlich an Höfle nur 7 Luminaltabletten, 7 Pantopontabletten und 13 Veronaltabletten verordnet worden seien. Im Anschluß an die Ueberführung Höfles nach der Charité habe er sich mit den dortigen Aerzten, wie auch mit Dr. Störmer über die Krankheit unterhalten. Niemand aber sei imstande gewesen, eine wissenschaftliche Diagnose in dem Krankheitszustand zu geben. Ueber die Frage der Haftfähigkeit sei er am 15. und 16. April zur gutachtlichen Aeußerung aufgefordert worden. Er habe erklärt, daß die Frage der Haftfähigkeit von Untersuchungsgefangenen ja grundsätzlich geregelt sei und er nach den Vorschriften, die Haftunfähigkeit nur bescheinigen könne, wenn der Fluchtverdacht beseitigt sei oder unmittelbare Lebensgefahr vorliege, da diese Voraussetzungen nicht zutrafen, erledigte sich die Sache von selbst. Das Gutachten habe er auf Grund seiner Dienstvorschriften erstattet.

Nach dieser Vernehmung vertagte sich der Ausschuß.

Der Termin der nächsten Sitzung ist noch nicht festgesetzt.

Lebensfragen der mittleren und kleinen Städte.

Berlin, 8. Mai.

Der Reichs-Städtebund veranstaltete gestern einen parlamentarischen Abend, der von Vertretern aller Parteien der beiden Parlamente zahlreich besucht war. Der Geschäftsführer des Reichs-Städtebundes Dr. Haeckel sprach über „Lebensfragen der mittleren und kleinen Städte." Das neue Gesetzgebungswerk über Steuerreform, Finanzausgleich und Aufwertung werde über die Zukunft der Gemeinden entscheiden. Zahlreiche mittlere und kleine Städte kämpften heute um ihre Existenz. Die Mehrzahl dieser Städte habe aus der Einkommensteuer für 1924 nach dem bisherigen Verteilungssystem erheblich weniger erhalten, als sie 1913 aus der Einkommensteuer bezogen hätten. Der Ertrag der Einkommensteuer für 1925 werde gegenüber 1924 um 20 Prozent, der der Umsatzsteuer um 25 Proz. zurückbleiben. In den Landkreisen sei der Ertrag der Hauszinssteuer erheblich geringer als in den Stadtkreisen. Die Grunderwerbs- und Wertzuwachssteuer sei von den kleinen Städten ohne Gegenleistung auf die Landkreise übergegangen. Die Vergnügungs-, Getränke- und Herbergssteuer sei in den kleinen Städten nur sehr wenig ergiebig, so daß die Hauptlasten aus den Realsteuern gedeckt werden müßten, die unmöglich weiter angespannt werden könnten. Erzielung von Einnahmen aus städtischen Betrieben komme für manche Städte nicht in Frage, weil sie keine solchen Betriebe besäßen. Als Maßnahme gegen die mißliche Finanzlage der kleinen Städte verlangte der Redner: 1. Unterlassung einer Verringerung der Landes- und Gemeindeanteile an der Einkommensteuer, 2. Erhöhung des Gemeindeanteils an der Umsatzsteuer, 3. Gewährung des Zuschlagsrechts zur Einkommensteuer, 4. Vorausveranlagung der Einkommensteuer auf Grund des Einkommens des Vorjahrs, 5. Freiheit der städtischen Versorgungswerke von Körperschafts- und Umsatzsteuer, um einen allmählichen Abbau zu ermöglichen, 6. gerechten Lastenausgleich auf dem Gebiete der Fürsorge, des Wohnungsbaus und des Schulwesens, und 7. Vermeidung jeder Einschränkung der Selbstverwaltungsrechte der Gemeinden durch die Gemeindeverbände.

„Abrüstung"

Obwohl Mussolini die Heeresvorlage zurückgezogen hat, wies er in seiner Rede doch darauf hin, daß die verstärkten Bewaffnungen Englands und Frankreichs auch Italien zu stärkeren Rüstungen veranlassen, und daß der durch den siegreichen Krieg erweckte kriegerische Geist erhalten werden muß, da in Europa mit weiteren großen kriegerischen Auseinandersetzungen zu rechnen sei.

*

Das größte Flugzeug-Mutterschiff ist bei der New York Ship Building Co. in Camden von Stapel gelaufen. Das Schiff kostet 43 Millionen Dollar. 72 Flugzeuge verschiedener Art können in dem Schiff untergebracht werden. Das Deck ist 35 Meter breit und etwa 300 Meter lang. Ein weiteres Schiff gleicher Bauart befindet sich noch auf Stapel.

*

Das amerikanische Kriegsministerium bestellte 85 Flugzeuge verschiedener Typen im Gesamtwert von einer Million Dollar.

Die amerikanische Flotte wird ihre diesjährigen Uebungen in Pacific abhalten. Es liegt dem Manöver als Plan ein Angriff auf Haway zugrunde. Außer der Schiffsbesatzung werden 48 000 Mann Landungstruppen an der 13 000 Meilen weiten Reise teilnehmen.

*

In London finden zurzeit große Manöver der Luftstreitkräfte statt. In den öffentlichen Parks und Plätzen sind Flug-Abwehrbatterien aufgestellt. Durch diese Manöver soll für den Gedanken der Luftstreitkräfte Propaganda gemacht werden.

*

Seit der Abrüstungskonferenz in Washington haben die Flotten der beteiligten Großmächte folgenden Zuwachs erhalten:

	Kreuzer	Führerschiffe	U-Boote
Großbritannien	8	3	4
Vereinigte Staaten	9	12	15
Japan	11	23	38
Frankreich	9	57	59
Italien	5	26	20

Außerdem ist die Bestückung der leichten Kreuzer erheblich verstärkt worden.

*

Polen baut in dem kleinen Ort Gedingen bei Danzig einen großen Hafen aus. Eine besondere direkte Eisenbahnverbindung soll jetzt beschlossen werden.

Ein Esperantokongreß.

WTB. **Paris**, 7. Mai. In der Zeit vom 14. bis zum 17. Mai wird in Paris eine internationale Konferenz zur Anwendung der Esperantosprache in Handel, Industrie und Wissenschaft abgehalten werden. Auf dieser Konferenz werden über 120 Handelskammern und Messen aus 31 verschiedenen Ländern, sowie zahlreiche wirtschaftliche und wissenschaftliche Vereinigungen vertreten sein. U. a. werden die Messen von Frankfurt a. M., Leipzig, Königsberg, Danzig und Berlin, die Handelskammern von Solingen, Stuttgart, Freiburg im Breisgau und Villingen im Schwarzwald, sowie der Verkehrsverein Düsseldorf und der Außenhandelsverband in Berlin Delegierte entsenden.

Pianos Harmoniums erste Weltmarken, zu günstigen Preisen und Bedingungen **KARL LANG** Kaiserstraße 167, I Telefon 1073 Salamander-Schuhhaus

Neues aus der Filmarchitektur.

Der Architekt im Film, der Baumeister des szenischen Rahmens, hat seine Bedeutung für das Gesamtwerk des Lichtspiels erst verhältnismäßig spät durchsetzen können. In den Anfangsjahren dieser jungen Kunst hatte er recht wenig zu sagen; dann freilich entstanden Zug um Zug die für die Zwecke der photographischen Kamera so sehr auf Tiefen und Perspektiven geeignete Innenräume und die phantastischen Filmstädte, die Kulissen aus aller Welt in die Enge des Filmgeländes zauberten. Und jetzt wird der Filmarchitekt zum Reformator des szenischen Aufbaues, zum größten Illusionskünstler im Reiche der größten Illusion und gleichzeitig oft auch zum genialen Sparmeister, der bei den Riesensummen, die ein moderner Film verschlingt, sehr wesentlich das Seine zur Einschränkung dieser Kosten beiträgt, ohne daß der täuschenden Wirkung auch nur im geringsten Abbruch getan würde.

Eine neue bahnbrechende Erfindung auf diesem Gebiete wird eben unter der Regie von Carl Grune im Filmatelier Staaken bei Berlin praktisch angewandt. Sie kann eine Revolution der Filmarchitektur bedeuten und besteht darin, daß nur ein Teil der Dekoration gebaut wird, in dem wichtige Vorgänge sich abspielen. Der andere Teil ist wohl auf dem Bilde, aber nicht tatsächlich auf der Szene. Er wird durch Spiegelwirkung erzielt. Die gebaute Dekoration spiegelt sich naturgetreu und wird so vom Apparat doppelt eingefangen. Daß dadurch die Baukosten fast auf die Hälfte eingeschränkt werden, macht die Bedeutung dieser optisch in nichts störenden Erfindung aus. Eine andere, gleichfalls auf ökonomische Bedachtsamkeit abzielende Methode wendet die Ufa in Neubabelsberg an. Die Bauten werden dort bei dem neuesten Film nur mehr in Höhe von etwas über einem Meter hergestellt. Alles übrige wird auf eine Glasplatte gemalt. Der Hafen von Calais, der in diesem Film gezeigt wird, ist übrigens in Wahrheit nichts anderes als eine Waschschüssel, in deren dunkles Wasser naturgetreue Modellschiffchen hineingesetzt sind, die man durch eine besondere Stoßvorrichtung meermäßig schüttelt. In der Photographie gelingt die Täuschung vollkommen. Aehnlich, wenn auch unter Anwendung bedeutender Mittel, löste Joe May vor einiger Zeit im Weißenseer Atelier das Problem der künstlichen Filmschiffahrt. Er baute einen Ozeandampfer und ließ ihn in ein Riesenbassin, in dem durch einen 120 PS-Motor Wellenschlag und Seegang erzeugt wurde.

Ueberall also im Film Abkehr von der Natur, Phantasie des Architekten und neuestens auch das Streben, das architektonische Konto im Rahmen der Gesamtausgaben möglichst zu entlasten.

Theater und Musik

L. Baumann-Konzert in Villingen. Aus Villingen schreibt man uns: Ein seltener Genuß wurde vielen Hundert Sängern des Badischen Schwarzwaldgau-Sängerbundes und sonstigen Sangesfreunden aus nah und fern kürzlich zuteil in einem Baumann-Konzert, welches der „Frohsinn", Schwenningen, zu Ehren seines Ehrendirigenten, des bekannten Männerchor-Komponisten Ludwig Baumann, Karlsruhe, in der hiesigen Tonhalle veranstaltet hatte. Am Samstag abend war das gleiche Konzert schon in Schwenningen gegeben worden. Baumann-Chöre und -Lieder bestritten ausschließlich den vokalen Teil des Programmes, und die auftretenden Künstler waren sämtlich Mitglieder der hochmusikalischen Familie Baumann. Eine ebenso schöne als seltene Zusammenstellung! Der Verlauf des Konzertes war ein überaus glanzvoller. Der reiche Beifall steigerte sich zu begeisterten Ovationen, als dem badischen Lied- und Chormeister in einem der Konzerte der Lorbeer überreicht und die übrigen Künstler, Frau Bieber-Baumann (Sopran), Frl. Gerda Baumann (Klavier) und Musikdir. Baumann jun. (Violine) mit herrlichen Blumengebinden geehrt wurden. Der „Frohsinn", Schwenningen, darf des Dankes aller Schwarzwaldsänger, denen er diesen Genuß verschaffte, sicher sein.

H.

Prof. Otto Lohse †. Plötzlich und vollständig unerwartet für den großen Kreis seiner Freunde und Verehrer seiner feinsinnigen Kunst ist hier Professor Otto Lohse im Alter von 67 Jahren aus dem Leben geschieden. Der Verstorbene war in früheren Jahren Operndirigent in Riga, Hamburg, Straßburg und Köln und kam dann nach Leipzig, wo er etwa 11 Jahre als Operndirektor tätig war und im musikalischen Leben eine hervorragende Stellung einnahm und auch zu den bekanntesten Gastdirigenten zählte. Nach dem Scheiden aus dem Leipziger Amte kam er oft nach Baden-Baden und übernahm häufig die musikalische Leitung von Opern Wagners, deren Aufführung er glanzvoll zu gestalten wußte. Nach Genesung von schwerer Krankheit nahm er dann seinen dauernden Wohnsitz in unserer Bäderstadt und blieb mit dem Theater insofern in Verbindung, als er auch weiterhin die meisten Opernaufführungen auf der neuen Bühne des Kurhauses als Gastdirigent leitete. Sein Hinscheiden ruft allgemeines Bedauern hervor und bedeutet einen schweren Verlust für unser musikalisches Leben, dem er ein eifriger Förderer war.

H.

Badisches Landestheater Karlsruhe.

Spielplan für 9. bis 19. Mai.

Samstag, 9. Mai. ★ Th.-Gem. 2. Sonder-Gruppe und 2001—2100. „Die heilige Johanna." 7—10½ Uhr. (4.80.)

Sonntag, 10. Mai. ★ Th.-Gem. 2101—2200. „Der Ring des Nibelungen." Zweiter Tag. Neueinstudiert und in neuer Inszenierung: „Siegfried." 5 bis nach 9½ Uhr. (8.—.)

Montag, 11. Mai. Volksbühne 9. „Faust" 2. Teil. 6½ bis 11 Uhr. (4.80.) Der 4. Rang ist zum Verkauf für das allgemeine Publikum freigegeben.

Dienstag, 12. Mai. ★ A 23: Th.-Gem. 1301—1700. „Der Waffenschmied." 7½—10 Uhr. (7.—.)

Mittwoch, 13. Mai. ★ Th.-Gem. 4501—4800. „Martha", oder „Der Markt von Richmond." 7—10 Uhr. (7.—.)

Donnerstag, 14. Mai. ★ Th.-Gem. 1—200: 1. Sonder-Gruppe. „Die heilige Johanna." 7—10½ Uhr. (4.80.)

Freitag, 15. Mai. ★ F 22: Th.-Gem. 201—300 und 3. Sonder-Gruppe. Volksb. 9. „Die Ballerina des Königs." 7½—10 Uhr. (4.80.)

Samstag, 16. Mai. ★ Th.-Gem. 2301—2500. „Boccaccio." 7—10 Uhr. (7.—.)

Sonntag, 17. Mai. ★ Th.-Gem. 3501—3700. „Don Juan." 6—9½ Uhr. (8.—.)

Montag, 18. Mai. Volksb. 9. „Faust" 2. Teil. 6½ bis 11 Uhr. (4.80.) Der 4. Rang ist zum Verkauf für das allgemeine Publikum freigegeben.

Dienstag, 19. Mai. ★ C 23: Th.-Gem. 2501—2700. „Martha" oder „Der Markt von Richmond." 7 bis 10 Uhr. (7.—.)

Im Konzerthaus:

Sonntag, 10. Mai. ★ „Der wahre Jakob." 7—9¼ Uhr. (3.80.)

Kammerspiele im Konzerthaus.

Mittwoch, 13. Mai. ★ Th.-Gem. 1701—2000. „Moderner Komödien-Abend." Zum erstenmal: „Eine glückliche Ehe.", Lustspiel in 4 Aufzügen von Peter Nansen. Vorher: Zum erstenmal: „Die Frage an das Schicksal." Komödie von Artur Schnitzler. 7½ bis 10 Uhr. (3.80.)

Sonntag, 17. Mai. ★ „Moderner Komödien-Abend." „Eine glückliche Ehe." Vorher: „Die Frage an das Schicksal." 7—9½ Uhr. (3.80.)

Dienstag, 19. Mai. ★ Th.-Gem. 2. Sonder-Gruppe. „Moderner Komödien-Abend." „Eine glückliche Ehe." Vorher: „Die Frage an das Schicksal." 7½—10 Uhr. (3.80.)

Vorrecht für Umtausch der Vorzugskarten und Vorkaufsrecht der Abonnenten und Inhaber von Vorzugskarten am Samstag, 9. Mai, nachm. ½4—5 Uhr; allgemeiner Vorverkauf und weiterer Umtausch von Montag, den 11. Mai an. Auslosung der Karten für die Teilnehmer der Th.-Gem. jeweils am Vortag der Aufführung in der Geschäftsstelle (9—1, 4 bis 6 Uhr).

Sich am Kleinsten dankbar freuen,
Um der Pflicht gerecht zu werden,
Nicht das größte Opfer scheuen,
Ist der Weg zum Glück auf Erden.

E. Rittershaus.

*

An deiner Sprache, Deutscher, halte fest!
Weh dem, der diesen Schatz sich stehlen läßt.
Wer erst beginnt, das reine Wort zu fälschen,
Dem kann gar bald auch Kopf und Herz verwälschen.

Otto v. Leixner.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Im Auto zur Targa- und Coppa-Florio.

Die Italien-Gesellschaftsfahrt des A.D.A.C.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Palermo, 3. Mai.

Am Samstag fuhren wir mit dem bekannten Presse-Maybachwagen der von den Maybach-Motorenwerken in Friedrichshafen, wieder der Presse zur Verfügung gestellt wurde u. während der Fahrt durch Italien, trotz der schlechten Straßenverhältnisse sich sehr gut bewährte, die Strecke der Targa und Coppa Florio ab. Mit 6 Personen besetzt macht sich der schwere Wagen auf die Fahrt. Längs des Meeres führt die Straße nach dem über 40 Kilometer entfernten Cerda, wo die 108 Kilometer lange Rennstrecke beginnt. Staub und Staub auf dem ganzen Weg bis Cerda. Typisch bemalte, sizilianische zweiräderige Karren, hoch beladen, von kleinen Maulesseln oder Pferdchen gezogen, verlegen die Straße und macht es unserem Führer nicht leicht. In Termine, einem bekannten Seebad, treffen wir die ersten Rennwagen, die hier die letzten Vorbereitungen für den nächsten Tag treffen. Vier dunkelblaue Peugeotwagen stehen vor einer Garage, die Motorhauben sind geöffnet, doch als wir uns nähern, wird alles sofort wieder zugemacht und verdeckt. Wir stellen uns als Herren der Presse vor und Herr Rigal, einer der Peugeotrennfahrer, gibt uns dann sehr freundlich sofort einige Aufklärungen. Nachdem wir auch unseren Maybachwagen, der großes Interesse erregte, besichtigen ließen und seine Vorzüge erklärten, ging es weiter zu den Tatrawagen. Allgemein wurde bedauert, daß keine deutsche Firma an dem Rennen teilnimmt, insbesondere Werner mit Mercedes, wodurch die Veranstaltung sehr an Interesse verlor.

Bald sehen wir die hohen Zementtribünen von Cerda, Flaggen aller Nationen wehen uns entgegen. Wir haben bereits bei einer Einladung in Palermo beim Automobil-Club von Sizilien durch Herrn Florio, den Stifter der großen Preise zu diesen Rennen erfahren, daß die Rennstrecke bedeutend verbessert und die Kurven, deren Zahl über 1500 sein soll, ausgebaut wurden. Davon konnten wir uns auch bei der Besichtigung der Rennstrecke überzeugen. Die Straße war frisch geteert, fast kein Staub war zu bemerken. Kurve reiht sich an Kurve, man kann ruhig sagen, daß die ganze Rennstrecke nur aus lauter Kurven besteht. Aber was für Kurven! Es gehört schon eine große Fahrgeschicklichkeit dazu, diese Rennstrecke im hohen Renntempo zu befahren, und es ist schwer eine halbwegs ähnliche Bahn auf dem Kontinent, vielleicht sogar nicht einmal in Amerika oder England zu finden. Wir zählten öfters auf Strecken von 100 Metern 3—4, auch noch mehr haarnadelscharfe Kurven, die sogar oft kreisförmig ausgingen.

Von Cerda, dem Ausgangspunkt der Rennstrecke, geht es erst über 200 Meter steil aufwärts, dann wieder 200 Meter bergab, um bis zur nächsten 31 Kilometer entfernten Ortschaft Caltavuturo 400 Meter zu steigen. Die nächsten 25 Kilometer bis Polizzi geht es bergauf und bergab mit wenigen Metern Höhenunterschieden um noch 300 Meter hinauf. Es ist dies der höchste Punkt der Strecke und die nächsten 40 Kilometer laufen stets an- und absteigend bis zu 10 Meter Höhe. Die nächsten 10 Kilometer sind fast eine Grade längs des Meeres, um dann noch mit scharfen Kurven wieder beim Ziel in Cerda zu enden. Wir hatten die 108 Kilometer lange Rennstrecke, die durch fünf Ortschaften führt und als Landstraße von der dortigen Bevölkerung benutzt wird, bloß einmal befahren, waren aber froh, als wir am Ziel ankamen, daß alles glatt abging. Wenn man sich vor Augen hält, daß die Rennstrecke vier- und auch fünfmal befahren werden muß, daß über 7500 Kurven zu bewältigen sind, so kann man keine Worte für die gewaltigen Leistungen der Fahrer finden.

Bald machten wir uns wieder an die Heimfahrt nach Palermo. Große Vorbereitungen werden für den nächsten Tag, dem eigentlichen Renntag gemacht. Fast sämtliche Autos sind schon tagelang bestellt und auch die Eisenbahn hat mehrere Extrazüge einschalten lassen. Zeitig hieß es zu Bett gehen, mußte man doch schon ab 4 Uhr früh auf den Beinen sein, um zum Start um 7 Uhr rechtzeitig anwesend zu sein.

Die Targa und Coppa Florio.

Es ist erst 3 Uhr Morgens als wir aus den Betten gejagt werden. Große Aufregung im Hotel, ein Hin- und Herlaufen des Personals, jeder will zuerst mit seinem Frühstück bedient werden, große Nervosität überall. Autos und Wagen in Massen stehen bereits vor dem Hotel, es ist erst ½5, als wir uns in Bewegung setzen. Die Straße nach Cerda war besetzt mit Autos, Motorrädern und Karren, trotz der frühen Morgenstunde. Langsam fing es an zu dämmern, und man konnte bald das prächtige Bild der aufgehenden Sonne im Meer betrachten. Nur schrittweise geht es weiter und oft entsteht ein Gedränge, wenn eines der Fahrzeuge dem andern vorfahren will, um aus dem Bereich der kolossalen Staubwolken zu geraten. Die über 40 Kilometer wurden in einer einzigen Wolke grauweißen Staubes zurückgelegt. Jeder war herzlich froh, endlich das Ziel erreicht zu haben.

Massen von Besuchern bringen auch die Züge nach Cerda, doch war im allgemeinen der Besuch nicht gerade gut. Das Interesse war wegen der schwachen Beteiligung der Firmen an dem Rennen abgeflaut. Die Tribünen waren herrlich beflaggt und mit Orangen- und Zitronengirlanden geschmückt. Da das Rennen bis in die ersten Nachmittagsstunden dauern soll, war für Erfrischungen reichlich gesorgt worden. Auf allen Ecke nund Enden waren Restaurationszelte aufgestellt und auch an einem Totalisator fehlte es nicht. Für die Presse die aus allen Ländern vertreten war, stand ein Telephon- und Telegraphenbüro auf der Tribüne zur Verfügung. Sonst ließ der Ausblick von der Pressetribüne sehr zu wünschen übrig. Bald waren die Tribünen besetzt, jeder suchte Schutz vor der Hitze und dem sandigen Wind, als die Starter die ersten Vorbereitungen trafen.

13 Wagen erschienen auf der Bahn und zwar die vier Peugeot, mit dem bekannten Fahrer Boillot, der die Coppa zu verteidigen hatte, Wagner, Rigal und Dauvergne. Dann die zwei kleinen tschechischen, luftgekühlten Zweizylinder Tatrawagen mit Hückel und Sponer, der Italiener Chiribiri mit Plate und drei Bugatti mit Constantini und den Brüdern De Viscaja. Ein O.M.-Wagen mit Balestrieri, ein Itala mit de Vitis und ein Alfa Romeo mit Ginaldi. Es war jedem sofort klar, daß das Rennen nur zwischen Peugeot und Bugatti entschieden werden könne.

Pünktlich wird um 7 Uhr als erster Dauvergne auf Peugeot vom Start gelassen. Schneidig flitzt der dunkelblaue Einser um die erste Kurve, den Blicken der Zuschauer entschwindend, 4 Minuten später der zweite Peugeot mit Rigal am Steuer, dann der gute Fahrer Wagner auf Peugeot Nr. 3 u. zum viertenmal erscheint ein dunkelblauer, von den Zuschauern lebhaft begrüßt, mit dem Targaverteidiger Boillot. So wird alle 4 Minuten ein Wagen auf die Strecke geschickt. Als Nr. 5 und 6 starten die kleinen gelben Tatrawagen mit den beiden Herrenfahrern Hückel und Sponer, Nr. 7 Plate auf Chiribiri.

Unzählige Photographen umlagern den Start und einige Kinooperateure mit ihren großen Kästen kurbeln fleißig um die Wette.

Nun kommen die hellblauen rassigen Bugatti zum Start. Masetti war leider nicht erschienen, doch wurde der schneidige Constantini auf Nr. 8 lebhaft begrüßt. Nr. 9 und 10 steuerten die beiden Brüder P. und F. de Viscaja. Nachdem noch der 11er O.M. mit Balestrieri, sowie der 16 B, ein Italawagen, nicht als Renntype ausgestattet, von de Vitis gesteuert, und ein Alfa Romea mit Ginaldi Nr. 18 von Start gingen, waren bis zirka 8 Uhr alle Wagen auf der Strecke.

Man macht es sich in seiner Loge etwas bequem oder geht ein wenig spazieren und verfolgt dabei den Numerator, welcher die jeweilige Lage der einzelnen Wagen im Rennen anzeigt. Bald hörte man in der Ferne einen Böllerschluß, da Zeichen, daß der erste Fahrer sich dem Ziele nähere. Alles ist gespannt ud schon konnte man mit dem Fernglas den Wagen erkennen. Es war der Einser, der als Erster bei den Tribünen in raschem Tempo vorbeikam. So kamen in größeren Abständen einer nach dem andern, und bereits in der ersten Runde haben einige Ueberholungen stattgefunden. Als Zweiter kam der 3er mit Wagner, der den 2er überholt hatte, dann der 3er, 4er, 8er, dann Nr. 5 Hückel auf Tatra, Nr. 9 ein Bugatti und die übrigen in ihrer Reihenfolge.

In dieser Runde wurde der Rekord, den Werner auf Mercedes mit 1,36 Stunden aufstellte, von Boillot auf Peugeot mit 1,28,44 Stunden unterboten und als neuer Rekord aufgestellt. Man muß aber dabei beachten, daß die Rennstrecke bedeutend verbessert wurde, sowie auch die Kurven.

Die zweite Runde zeigte schon ein ganz anderes Bild. Hatte Boillot in der ersten Runde die beste Zeit, knapp gefolgt von Wagner, Dauvergne, Constantini und P. de Vizcaja, so war es Wagner, der in der zweiten Runde die rascheste Zeit erzielen konnte. Dichtauf folgte Dauvergne, Boillot, Constantini, Rigal und P. de Vizcaja. In dieser Runde waren noch sämtliche Teilnehmer im Rennen.

In der dritten Runde geriet der gut fahrende Wagen Dauvergne auf offener Strecke in Brand und mußte ausscheiden. Auch F. de Vizcaja auf Bugatti mußte wegen Motordefekt das Rennen aufgeben. Constantini auf Bugatti lag in dieser Runde bereits an der Spitze, 2½ Minuten besser als Boillot und 3½ Minuten als Wagner, beide auf Peugeot. Dann folgten P. de Vizcaja, Rigal,, Balestrieri auf O.M. und die übrigen Fahrer. Mit dieser Runde hatten die beiden Tatrawagen ihr Rennen beendet, da diese nur drei Runden zurücklegen mußten. Beide Wagen hielten sich sehr gut und legten die ganze Strecke ohne jede Panne in 5,31,29, respektive in 5,36,17 Stunden zurück. Hückel, der bessere Fahrer erzielte auch eine günstigere Zeit als Sponer. Beide Fahrer sind Herrenfahrer, und wenn man bedenkt, daß ihre kleinen Wagen eine bessere Zeit fuhren als manche andere schwerere Rennwagen, so ist ihre Leistung umso höher einzuschätzen.

Nun kam die vierte und letzte Runde für die Coppa und alles war auf deren Ausgang gespannt. Boillot, der Verteidiger dieses Preises, gewann ohne Konkurrenz die Coppa in der guten Zeit von 6,4,25⅕ Stunden, doch lag noch immer Constantini mit fast 1½ Minuten an der Spitze. Als 3. folgt Wagner, dann P. de Vizcaja, Balestrieri und die übrigen. In dieser Runde geriet auch der zweite Peugeotwagen in Brand und sein Führer Rigal, sowie sein Mitfahrer kamen mit leichten Verletzungen davon.

Ohne Aufenthalt wird nun die fünfte Runde zur Targa gefahren und als erwarteter Sieger geht Constantini auf Bugatti in der schönen Zeit von nur 7,32,27⅖ Stunden durchs Ziel. Wagner hatte in dieser Runde Boillot auf den dritten Platz verwiesen und deren Zeiten sind 7,37,20 und 7,40,33 Stunden. P. de Vizcaja wurde mit 7,53,12⅖ Stunden Vierter.

Constantini als Sieger der Targa und Boillot als Sieger der Coppa Florio werden stürmisch bejubelt, als beide von Herrn Florio, dem Stifter der Preise beglückwünscht werden. Photographen treten in Auktion, die Zuschauermassen versuchen zu den beiden Siegern zu gelangen, werden aber von den Aufsichtspersonen zurückgehalten, da noch einige Wagen auf der Strecke waren und dadurch ein Unfall verursacht werden könnte. Trotzdem gelangten einige Leute zu den beiden, die von allen Seiten lebhaft beglückwünscht wurden.

Langsam zerstreuten sich die Massen, um den Heimweg per Bahn oder Wagen anzutreten. Dasselbe lebhafte Bild auf der Straße nach Palermo wie auf dem Hinweg. Hunderte von Fahrzeugen, eingehüllt in dichte Staubwolken konnten sich nur langsam fortbewegen und wohl wird ein jeder froh gewesen sein, als Palermo endlich in Sicht kam. Von oben bis unten mit einer fingerdicken Staubschicht bedeckt, kamen wir in den späten Abendstunden an.

Rudolf Zimet.

Sport-Spiel

Fußball.

Schiedsrichterspiele. Die Schiedsrichtervereinigung (Ortsgruppe Karlsruhe) spielt am Samstag, 9. Mai, auf dem Hochschulsportplatz Fasanengarten mit zwei Mannschaften gegen eine A.H.-Mannschaft von Baden-Baden und gegen eine jüngere Mannschaft der Schiedsrichtervereinigung Pforzheim. Die Ortsgruppe Karlsruhe dürfte von dem Bestreben geleitet sein, Spielern und Publikum zu zeigen, was faires Spiel und sportsmännisches Betragen gegenüber dem Spielleiter heißt. Wir hoffen, daß dieser wünschenswerte Zweck wirklich erreicht wird. Die Ortsgruppen werden mit ihren stärksten Mannschaften antreten; Pforzheim hat eigens zu diesem Zwecke ein Auswahlspiel am 3. Mai in Pforzheim veranstaltet. Die Spiele beginnen um 4,30 Uhr (Pforzheim-Karlsruhe).

Pferderennen.

Mannheimer Mai-Pferderennen. Die Verdoppelung des Sunlicht-Preises wird dem Sonntag als letztem Tag zu großem Sport verhelfen. Der Preis der Stadt Mannheim bringt noch einmal alle Steepler an den Ablauf. Im Mannheimer Frühjahrspreis finden sich die besten der am Platz befindlichen Flachpferde und werden über die Derbydistanz einen harten Kampf austragen. Die umrahmenden Ereignisse zeigen die ganze Mannigfaltigkeit des Rennbetriebs. Kurze und lange Flachrennen, Verkaufskonkurrenzen, Ausgleiche, Jagdrennen über verschiedene Bahnen, — all das verspricht ein Ganzes, das seine Anziehungskraft nicht verfehlen kann. Der Turffreund ist von Natur Optimist und hofft stets aufs neue: hoffen wir also auch auf einen großen Erfolg der Rennen, die aus dem Leben der Stadt Mannheim nicht mehr wegzudenken sind und immer in ihren Unternehmungen mit an erster Stelle stehen werden.

Der Rennverein Schwarzach E. V. hält wie alljährlich seine Rennen am Sonntag, den 5. Juli d. J. mit Totalisatorbetrieb ab.

Autosport.

Teilnahme des Badischen Automobil-Clubs an internationalen Veranstaltungen. Durch den am 5. Mai erfolgten Wiedereintritt des Automobil-Clubs von Deutschland in Berlin in die Association Internationale des Automobiles Clubs Reconnus ist der Automobil-Club von Deutschland wieder wie vor dem Weltkrieg der im Ausland allein anerkannte führende deutsche Automobil-Club. Der Badische Automobil-Club, Sitz Karlsruhe, welcher Kartell-Vertrag mit dem A.v.D. steht, hat somit seine führende Eigenschaft für das Land Baden wie früher ebenfalls international erweitert, wodurch seinen Mitgliedern wieder die Möglichkeit zur Beteiligung an internationalen Veranstaltungen gegeben ist.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Freitag, den 8. Mai 1925.
7 bezw. 8 Uhr früh.

Badische Meldungen.

	Höhe über NN	Luftdruck in Meeresniveau	Temperatur °C 7 Uhr 20 morgens	mittags 2 Uhr	Min. nachts	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Niederschlag in 7 qm	Schneehöhe cm
Königstuhl	563	758.3	8	16	7	S	leicht	heiter	—	—
Karlsruhe	120	757.7	12	19	9	SW	leicht	halbbed.	2	—
Baden	213	757.7	10	19	7	O	leicht	wolkenl.	7	—
St. Blasien	780	—	4	11	4	Stille	—	halbbed.	11	—
Feldberg*	1500	632.2	1	7	1	SW	schwach	heiter	6	—

Außerbadische Meldungen.

	Luftdruck i. Meeresniveau	Temperatur	Wind	Stärke	Wetter
Zugspitze*	725.9	−3	SO	leicht	heiter
Berlin	757.4	13	O	leicht	wolkig
Hamburg	756.7	13	S	leicht	wolkig
Spitzbergen	760.4	−10	NO	leicht	heiter
Stockholm	758.0	9	O	schwach	bedeckt
Skudenes	756.6	8	O	leicht	Nebel
Kopenhagen	758.8	7	Stille	—	Nebel
Croydon (London)	749.9	9	SSO	schwach	Regen
Brüssel	754.0	11	S	mäßig	bedeckt
Paris	754.5	10	SSO	frisch	wolkig
Zürich	759.3	9	S	leicht	heiter
Genf	757.7	11	Stille	—	bedeckt
Lugano	760.3	13	NW	leicht	Regen
Genua	759.9	10	SO	leicht	bedeckt
Venedig	759.1	15	Stille	—	halbbed.
Rom	760.8	13	ONO	leicht	bedeckt
Madrid	—	—	—	—	—
Wien	757.7	12	Stille	—	bedeckt
Budapest	757.8	13	NO	leicht	bedeckt
Warschau	759.6	13	SW	leicht	bedeckt
Algier	—	—	—	—	—

* Luftdruck örtlich.

*

Das Tiefdruckgebiet über den Britischen Inseln hat seine Lage beibehalten, doch ist auf seiner Vorderseite gestern nachmittag eine schwache Druckstörung über Deutschland hinweggezogen, die in Baden abends vielfach Gewitterbildungen verursacht hat. Im Bereiche eines Hochdruckverfahrens herrscht heute in Süddeutschland wieder meist heiteres Wetter. Im allgemeinen dauert das überwiegend heitere Wetter fort, doch löst sich von dem westlichen Tiefdruckgebiet wieder eine flache Luftdruckwelle ab, die strichweise Gewitter bringen wird.

Wetteraussichten für Samstag, den 9. Mai: Meist heiter, strichweise Gewitter, besonders im Schwarzwald, Temperatur wenig verändert, mäßige südwestliche Winde.

Wasserstand.

	8. Mai		7. Mai
Schusterinsel	1.44 m		1.45 m
Kehl	2.69 m		2.65 m
Maxau	4.32 m		4.25 m
"	— m	mittags 12 Uhr	4.27 m
"	— m	abends 6 Uhr	4.29 m
Mannheim	3.30 m		3.36 m

Statt besonderer Anzeige.

Kaum vierzehn Tage nach ihrem geliebten Gatten, unserem treusorgenden Vater, wurde uns gestern unser liebes, gutes Mütterchen, die innigstgeliebte Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Heinrich Röver

Florentine, geb. Haek

nach langjährigem Leiden unerwartet im Alter von 44 Jahren durch den Tod entrissen.

Karlsruhe, den 8. Mai 1925.
Lenzstraße 11.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Die tieftraurigen Kinder:
Albert und Heini Röver.

Feuerbestattung: Krematorium Montag 1 Uhr.

Unterfertigter C. C. erfüllt hiermit die traurige Pflicht, seine A. H. und i. a. C. B. von dem am 19. April d J. erfolgten Hinscheiden seines lieben A. H.

Stadtbaurat a. D.

Hermann Gerbel

Hauptmann der Landwehr
(activ 1879—1880)

geziemend in Kenntnis zu setzen.

Der C. C. der „Saxonia" zu Karlsruhe
I. A.: Fritz Pester p ×

Statt Karten — Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schmerzlichen Verlust meiner lb. Frau, unserer innigstgeliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tante und Schwägerin

Marie Laade, geb. Engel

sprechen wir hierdurch allen Beteiligten unseren herzlichsten Dank aus. — Ganz besonders danken wir Herrn Pfarrer Hemmer für seine zu Herzen gehenden trostreichen Worte an der Bahre der teuren Entschlafenen, dem Matthäuskirchenchor für den erhebenden Gesang, sowie allen denen, die ihrer mit einem letzten Blumengruß gedachten.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Laade.

Neu eingetroffen
Zephir-, Sport-, Arbeits- und Trikot-Hemden, Arbeitshosen
Sommerjoppen, Strickwesten
Samson, Rudolfstraße 23. Oststadt.

Damen können Ihre Garderobe bei tüchtiger Schneiderin selbst anfertigen unter fachmänn. Leitung. Mäßige Preise. Adresse i. Tagblattbüro.